

Das Deutschordensmuseum in Bad Mergentheim

Von Otto F. G. Hildenbrand



Am 2. Juni 1973 öffnete nach mehrjähriger Schließung das ehemalige Bezirksheimatmuseum Mergentheim wieder seine Pforten als Deutschordensmuseum. Zur glanzvollen Feier im Kapitelsaal des Schlosses waren die Spitzenvertreter von Staat und Stadt sowie Repräsentanten des kulturellen Lebens aus weiter Umgebung versammelt. Nur einer fehlte, Prinz Constantin zu Hohenlohe, der mit ideenreicher Beratung wesentlich zur Gestaltung des Museums beigetragen hatte. Die Kunde von seinem Tode wenige Stunden vor der Eröffnung überschattete den Neubeginn. Oberstudiendirektor Heck, der langjährige verdienstvolle Leiter des Bezirksheimatmuseums, schreibt zur Vorplanung des Deutschordensmuseums, das er 1961 zunächst als eine Abteilung zugänglich machte: „Die Wahl des Ortes für ein solches Museum ergibt sich aus der geschichtlichen Vergangenheit und der engen Verbindung des Deutschen Ordens mit Mergentheim“. Das kam auch bei den Jubiläumsfeiern von 1975 zum Ausdruck.

Das Schloß der Hochmeister wurde 1809, als Napoleon das Gebiet des Ordensstaates größtenteils dem neuen Königreich Württemberg zugewiesen hatte, ausgeräumt und profaniert. Erhalten blieb nur der Kapitelsaal, der noch unter den Hochmeistern Karl Alexander von Lothringen und Maximilian Franz von Österreich durch Franz Anton Bagnato und Materno Bossi neu gestaltet worden war, weil er zum Sitz des Kriegsgerichts bestimmt wurde. Die kostbare Bibliothek, das auserwählte Mobiliar und die Gemäldesammlung mit den Porträts aller in Mergentheim residierenden Hochmeister wanderten nach Stuttgart und Ludwigsburg, um dem neuen Königtum mehr Glanz zu verleihen. Zeitweilig wohnte Herzog Paul von Württemberg im Hoch-Schloß. Theodor Griesinger schreibt 1866 in seinem Buch „Württemberg“:

„Das Schloß, so wie es jetzt dasteht, wurde nebst der anstoßenden Schloßkirche (früher hieß man sie Hofkirche) an der Stelle einer älteren Burg in den Jahren 1731–1746 von dem Hochmeister Clemens August, der zugleich Kurfürst von Köln war, in großartiger Weise ganz neu hergestellt und enthält der Zimmer, Galerien und Säle so viele, daß die größte Hofhaltung darin Platz hätte. Leider aber wird es von keinem Fürsten mehr bewohnt, denn obwohl es die württembergische Regierung dem Herzog Max von Württemberg zur Residenz anwies, so zieht dieser doch den Aufenthalt im Auslande vor und läßt die Zimmer leer stehen. 30 Säle dagegen haben eine äußerst interessante Verwendung erhalten, indem in ihnen die eben so merkwürdigen als umfangreichen naturhistorischen Sammlungen des vor, kurzem verewigten Herzogs Paul, des Vaters des Herzogs Max, aufgestellt sind, und zwar in solch guter Ordnung und Auswahl, daß nichts zu wünschen übrig bleibt. Da sieht man denn ein Heer von ausgestopften Vögeln, Fischen, Insekten und anderen Thieren, wie man es nicht leicht in anderen Naturalienkabinetten findet, und über dem trifft man eine Colection von indianischen sowie ägyptischen Waffen, Jagdgeräten, Kleidungen und Putzgegenständen, die wirklich einzig in ihrer Art ist. Und alles dies hat Herzog Paul eigenhändig und persönlich gesammelt, alles dies hat er selbst von seinen Reisen in Amerika und Afrika mitgebracht. Er, der die halbe Welt nicht wie ein Fürst, sondern wie ein gewöhnlicher Tourist, nur von einem einzigen Diener begleitet, durchstreifte“.

Diese Sammlung des Herzogs scheint aber nach seinem Tode aufgelöst worden zu sein, denn wenige Jahre später, in der Oberamtsbeschreibung von 1880 finden wir nichts mehr darüber als den Satz, daß ein Forstmeister Freiherr v. Brand

„aus der Hinterlassenschaft des Herzogs Paul v. Württemberg eine Partie von Konchylien und Korallen erwarb“. Dafür stoßen wir auf einen anderen bemerkenswerten Hinweis. Unter „Rathaus“ steht: „Im Inneren des sehr geräumigen Gebäudes befindet sich die sehenswerte Adelsheimische Alterthumssammlung“. Weiter lesen wir unter „Sammlungen“:

„Die Freiherrlich von Adelsheimische Alterthums-Sammlung ist eine Schenkung des verst. Majors Freiherrn Karl Josef v. Adelsheim an die Stadt vom Jahre 1873, die noch durch verschiedene andere Schenkungen vermehrt wurde und noch vermehrt wird. Dieselbe enthält zahlreiche nicht uninteressante Kunst- und Alterthumsgegenstände aus dem Spätmittelalter, der Renaissance und der Rococozeit, z. B. ein spätgotisches Flügelaltärchen und verschiedene altdeutsche Gemälde, einen schönen Apostelkrug und andere hübsche Renaissancegeschirre, venetianische Gläser, Majoliken, Renaissancekästchen mit Intarsien, alte Rüstungen und Schlösser, alte metallene Siegelstöcke“. Auch im Mergentheimer Führer von 1906 schreibt Professor Karl Fuchs, Wien: „Das Rathaus birgt eine höchst sehenswerte Altertumssammlung, die nach dem Spender, Karl Josef v. Adelsheim, benannt wurde“.

Diese Sammlung wurde in der Folge wohl aus räumlichen Gründen vom Obergeschoß des Rathauses in das Schloß gebracht, wo sich nach Aufhebung der Kaserne genügend Platz dafür bot. Sie bildete den Grundstock des Bezirksheimatmuseums, das unter der Ägide von Oberpostmeister Karl Fleck 1934 hier entstand. Sein Bild ist heute im Vorraum des Deutschordensmuseums zu sehen. In den folgenden Jahren bauten er und seine ebenso verdienstvollen Nachfolger Hugo Holl, Gewerbeschulrat Edwin Beyer sowie vor allem Oberstudiendirektor Karl Heck dieses Museum mit viel Liebe und rühriger Sammlertätigkeit aus. Besonders bereicherten sie es durch eine beachtenswerte Vor- und Frühgeschichtssammlung und leiteten die Renovierung eines Teils der Hochmeisterwohnung mit den Stuckdecken von Cuvilliés ein.

Aber der Blick auf die geschichtliche Bedeutung des Deutschen Ordens und den Verlust der eigentlichen Ordensgebiete im Osten erforderte ein Museum von überregionalem Rang. Dazu war eine zeitweilige Schließung des bisherigen Heimatmuseums unvermeidlich. Erst nach der Sichtung der vorhandenen Bestände und weiteren Neuerwerbungen konnte eine neue Konzeption verwirklicht werden. Als „Museumpfleger“ und Organisator stellte sich Dr. jur. Fritz Ulshöfer zur Verfügung. Ihm gelang es, nicht nur gleichgesinnte Mitarbeiter um sich zu sammeln, sondern auch maßgebende Fachleute zur Beratung und Mitwirkung zu gewinnen. Besonders fruchtbar erwies sich die Zusammenarbeit mit dem Landesdenkmalamt Baden-Württemberg und seinem Präsidenten Dr. Georg Sigmund Graf Adelman v. Adelmansfelden, dem Regierungspräsidium Stuttgart und seinem Präsidenten Friedrich Roemer, mit dem Direktor des Mainfränkischen Museums in Würzburg, Professor Dr. Max von Freeden, und seinem Konservator Dr. Hanspeter Trenchel sowie mit dem Direktor der Städtischen Galerie Würzburg, Dr. Hanswernfried Muth. Besonders für den Neuaufbau der Volkskundeabteilung setzte sich fachkundig Herr Hauptkonservator Professor Dr. Albert Walzer ein. Weiter zu erwähnen ist die Erfassung, Zuschreibung

und Katalogisierung der Bestände, die Frau Dr. Reynst unter schwierigen Umständen in mustergültiger Weise besorgte. Sehr wesentliches verdankt das Museum der historischen Beratung durch Professor Dr. Dr. W. Hubatsch, Universität Bonn.



Das Deutschordensmuseum hat in erster Linie den Deutschen Orden in seiner Geschichte, seiner Tradition und seinem Fortwirken bis in die Gegenwart hinein darzustellen. Die Ordensgeschichte bietet eine dreifache Gliederung an:

1. Von der Ordensgründung bis 1525, dem Verlust Preußens, infolge des Übertritts des Hochmeisters Albrecht zum Protestantismus.

2. Von 1525/7, der Verlegung des Hochmeistersitzes nach Mergentheim, bis 1809, der Annexion des Ordensgebietes durch Württemberg.
3. Von 1809, der Übersiedlung des letzten Mergentheimer Hochmeisters, Anton Victor von Österreich, nach Wien über verschiedene Umgliederungen und die Umwandlung des Ritterordens in einen geistlichen Orden bis zur Gegenwart.

Neben der Ordensgeschichte und dem Hochmeisterschloß muß auch die Stadt Mergentheim Beachtung finden, ihre Entwicklung vor und nach der Erhebung zur Residenz, ihr städtisches Leben, ihr Handel. Vor dem Abgleiten in das Dasein eines unbedeutenden Provinzstädtchens wurde Mergentheim durch die Wieder-Entdeckung der Heilquellen 1826 bewahrt. In einem Museum in „Bad Mergentheim“ möchte man erfahren, wie das Heilbad entstand, wie sich der Kurort entwickelte, wer alles hier zur Kur weilte. Einer der bekanntesten Gäste, die hier Heilung suchten, war Eduard Mörike, der 1844–1851 hier lebte und 1851 in der Schloßkirche getraut wurde. Ihm gilt ein eigener Raum mit Erinnerungsstücken und Handschriften, besonders dem berühmten Haushaltbüchlein, das seine Tochter Fanny dem Alterthumsverein, dem Vorgänger des Museumsvereins von heute, schenkte. Volkskunst und Kultur Tauberfrankens darf hier nicht fehlen. Deshalb sind Beispiele für die Kunst des Taubertals, Zinn, Keramik, alte Gläser, bäuerliches Mobiliar und fränkische Trachten ausgestellt, sie sollen möglichst umfassend ergänzt werden. Der Besucher soll dadurch auch angeregt werden, das Tauberländer Dorfmuseum in Weikersheim, das Hällisch-Hohenlohesche Bauernmuseum in Schönenberg, das Keckenburgmuseum in Schwäbisch Hall, das Tauberfränkische Landschaftsmuseum in Tauberbischofsheim und das Mainfränkische Museum in Würzburg zu besuchen.

Jagd und Waffen sollen ebenfalls einen eigenen Raum im Museum erhalten. Ein Diorama der Schlacht bei Herbsthausen (in der französischen Kriegsgeschichte Schlacht bei Mergentheim) 1645 soll mit tausenden von Zinnfiguren das Geschehen nach der Generalstabsarbeit von Major Niklaus darstellen. Regierungspräsident Friedrich Roemer sowie ein Kreis von Damen und Herren unter Anleitung von Major Helmschmitt nimmt sich der Vorarbeiten seit längerem an. Hier darf auch erwähnt werden, daß die Offiziere und Soldaten der Panzer Brigade 36 der Bundeswehr, vor allem Oberst Gauss, durch ihre Mitarbeit wesentlich zur Gestaltung des Museums beigetragen haben.

Natürlich darf die Vor- und Frühgeschichte nicht fehlen, zumal hier auf gute Depotbestände zurückgegriffen werden kann und das Interesse der Schulen besonders groß ist. Freilich erfordert die sach- und fachgerechte Aufstellung in den erst vor kurzem dafür freigegebenen Räumen noch viel Arbeit und Hilfe des Landesdenkmalamtes.

So ist die Gesamtkonzeption des Museums weit gefaßt. Sie wird einmal das gesamte Obergeschoß des Hochschlosses umfassen, zugänglich durch die beiden Wendeltreppen der Renaissance, von denen besonders die an sieben Spindeln aufgehängte Treppe des Meisters Blasius Berwart berühmt ist. Der

Rundgang durch das Obergeschoß soll auch die oberste Empore der Schloßkirche einbeziehen. Weitere Räume der Hochmeisterwohnung müssen noch renoviert und zugänglich gemacht werden, insbesondere die Privatkapelle des Hochmeisters, in der die Decke, ein Hochmeisterkreuz in Stuck über den ganzen Raum hinweg, neu gefaßt werden muß. Sakrale Kunst aus Tauberfranken und aus der Sammlung Adelsheim soll hier untergebracht werden. Eine wissenschaftliche Bibliothek, die besonders die Geschichte des Ordens und der Ordensgebiete umfaßt, soll auch Studierenden und anderen Interessenten zugänglich gemacht werden. Auch für die Museumsleitung und den Restaurator muß Platz vorgesehen werden.

In einem Kurort, in dem Menschen verschiedenster Interessen aus In- und Ausland zusammenkommen und Zeit haben, sich anregen zu lassen, muß ein lebendiges Museum vielseitig sein. Als erstes konnte hier durch Vermittlung von Professor Walzer die schöne Puppenstubensammlung von Frau Johanna Kunz in Heumaden gewonnen und vorbildlich aufgestellt werden. Ausstellungen, wie sie bereits im Zusammenwirken mit der Städtischen Galerie in Würzburg und der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart stattfanden, sollen künftig im Kaisersaal Platz finden, dessen kostbare Stuckdecke noch renoviert werden muß. Repräsentative Veranstaltungen wie die beliebten Museumskonzerte oder Vorträge über Kunst und Geschichte finden im Kapitelsaal einen geeigneten Rahmen. Für kleinere Vorträge, z.B. für die Einführung von Schulklassen, soll ein Vortragsraum geschaffen werden; Vorführgeräte stehen schon als Stiftung der Firma Zeiß bereit.

Zwei besondere Attraktionen harren noch der Verwirklichung. Die eine soll die Darstellung der frühen Ordensgeschichte im Riesengewölbe des historischen Weinkellers sein. Ihr Mittelpunkt soll ein Modell der Ordensburg Rheden (um 1320) sein, das Albrecht Duwe in Essen gestaltet hat. Die Verbindung zu ihm verdankt das Museum Professor Dr. Hubatsch. Die zweite Attraktion wird die Gedenkstätte der Westpreußen im Bläserturn sein, über der die ehemalige Türmerwohnung einen weiten Blick über Schloß, Stadt und Kuranlagen gewährt.

Daß das Deutschordensmuseum sich der besonderen Förderung des heutigen Deutschen Ordens und seines amtierenden Hochmeisters P. Ildefons Pauler O.T. sowie des Deutschherrenbundes erfreuen darf, muß hier dankbar anerkannt werden.

So ist zu hoffen, daß unser Museum, das durch die Freizeitarbeit einer Handvoll von Menschen geschaffen und ausgebaut wurde, zum lebendigen Kulturinstitut werden wird, getragen vom Museumsverein und Mäzenen, angewiesen auf das Wohlwollen von Staat, Landkreis und Stadt. Es soll in seiner Vielseitigkeit das Vergangene lebendig werden lassen und daraus Anregungen für Gegenwart und Zukunft vermitteln.

Literatur:

- Theodor Griesinger: Württemberg. Nach seiner Vergangenheit und Gegenwart gezeichnet. Stuttgart 1866.
- Beschreibung des Oberamts Mergentheim. Stuttgart 1880.
- Führer durch die Carl Josef v. Adelsheimsche Altertumssammlung. Stadtschultheißenamt Mergentheim 1896.
- Bad Mergentheim. Führer für Ärzte und Kurgäste. 1906.
- Dr. Renz: Das Bezirksheimatmuseum Mergentheim. O. J.
- Emil Raupp: Die Bautätigkeit des Deutschen Ordens in seiner ehemaligen Residenzstadt Mergentheim (Mainfränk. Studien 9, Würzburg 1975).
- Marian Tumler, Udo Arnold: Der Deutsche Orden. Bonn-Bad Godesberg 1974.